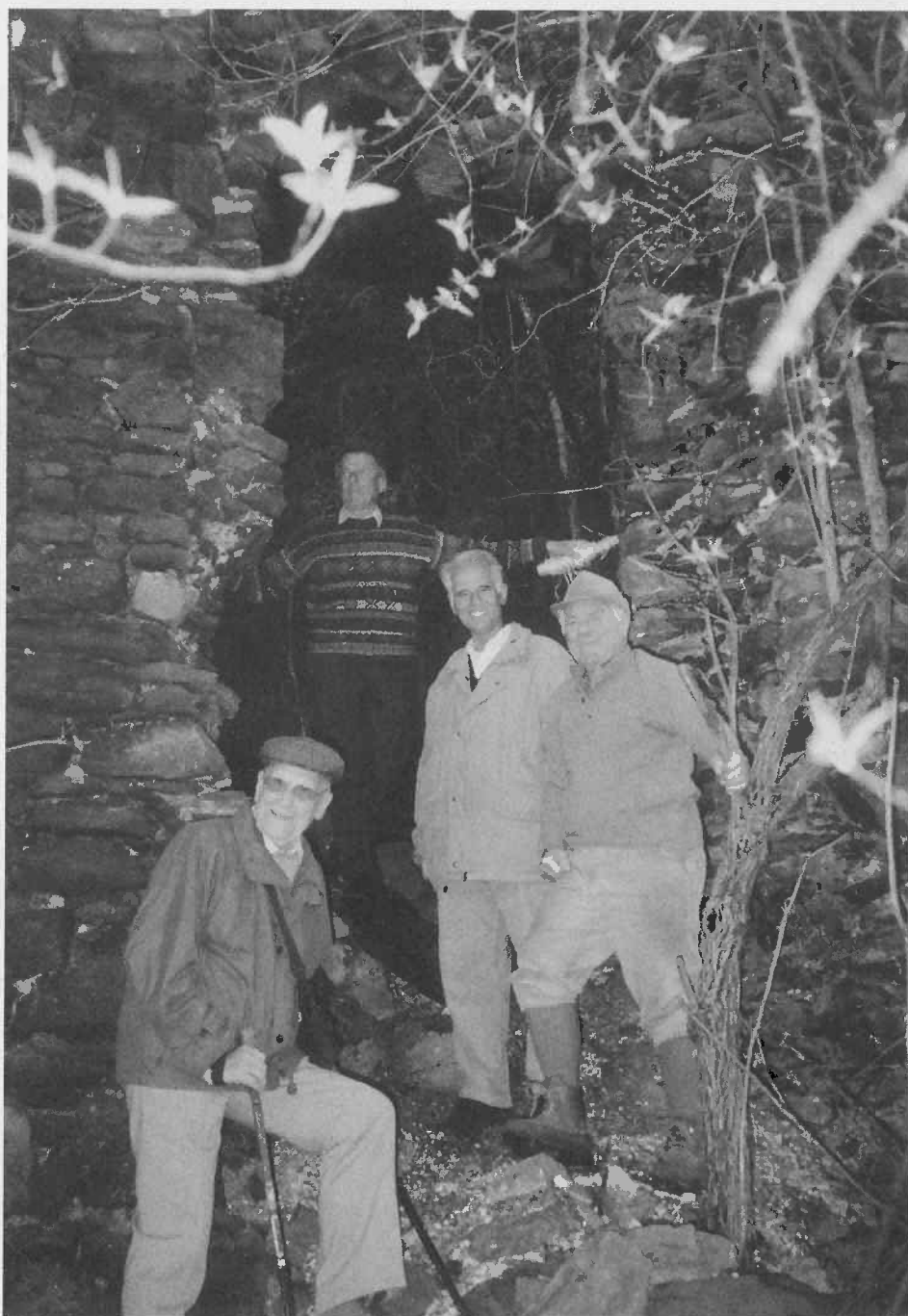


Arbeitskreis  
„Stadtmuseum“

## Liezen im Zeitenwandel

Folge 3 · September 2001



(Bild 1a) Die Gruppe bei der Besichtigung und Vermessung der Klaus

## Die Klaus im Reithtal

Von Peter Domes

Wahrscheinlich wissen viele Liezener nicht, dass wir in unserem Gemeindebereich eine archäologische und historische Kostbarkeit haben. Wenn man von Liezen Richtung Admont fährt, macht die Bundesstraße im Reithtal eine lange Kurve um einen Bergrücken des Salbergs. Rechts kommt die Ennsbrücke der Autobahn in Sicht. Knäpp danach liegt links oberhalb der Bundesstraße im Wald versteckt eine Ruine der „Oberen Klaus“.

Aber auch auf der anderen Talseite, nur weiter ennsabwärts, gegenüber von Pürgschachen, gab es eine Talsperre, die „Untere Klaus“, an der Lokalstraße von Selzthal nach Admont. Dahinter steigt dort die Straße zum „Blahbergbichl“ an. Der Fluss bildet einen Bogen zum Hang des Dürnschöberl hin, so dass heute die Bahn, das Gehöft vlg. Klausner, Aigen 78, und die Straße gerade noch Platz haben.

Beide Klausen waren nicht nur die günstigsten Stellen für Talsperren, um das Admonter Becken gegen Westen hin zu schützen, son-





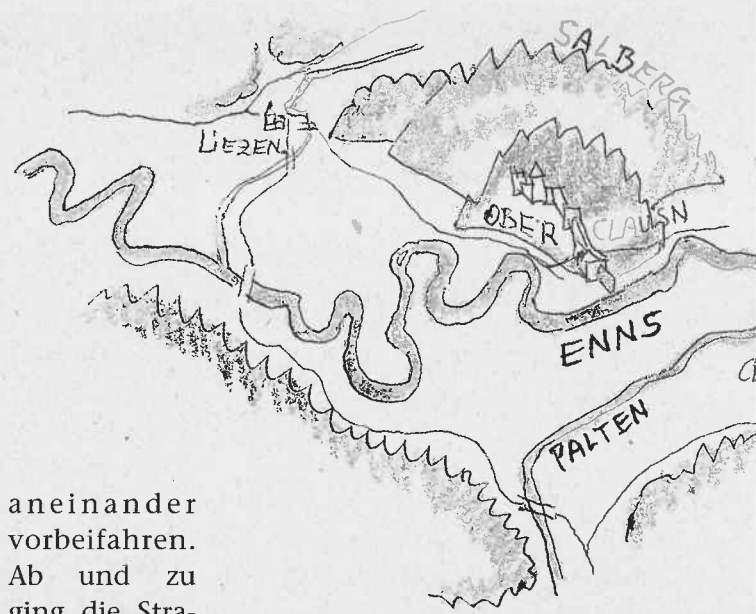
(Bild 1b) Solide Maurerarbeit überdauert Jahrhunderte

den waren wichtige Grenzen. Schon 1160 wurden beide Klausen als Pfarrgrenzen urkundlich erwähnt, hier befanden sich die Admontischen Mautstellen, hier begann das geschlossene Territorium des Admontischen Hofgerichts und auch die Grenze der größeren Landgerichtbarkeit.

Am linken Ennsufer grenzten hier einst die Pfarren Admont und Lassing (Mutterpfarre von Liezen) aneinander. Der Berghang bei der Oberen Klausen wurde Schranne-riegl, später auch Mitterriegl genannt.

Ende März 2001 besichtigte einer und Ende April vermaßen 5 Mitglieder unseres Arbeitskreises die Turmruine. Es wurden Fotos (Bild 1a und 1b) und Planskizzen gemacht.

Die Straße nach Admont, die in alter Zeit am Liezener Rainstrom begann, war sehr schmal. Zwei große Heuwagen konnten nicht



aneinander vorbeifahren. Ab und zu ging die Straße über einen Bichl, dann ging wieder hinunter. So hieß der Abschnitt beim vlg. Stoffen „Der Hochweg“ und zwischen vlg. Klauswirt und der Steilen Leiten unterm

Turm zwängte sich „Die Hochreith“ durch (Bild 2).

Der steile Wiesenhang ist nun seit 30 Jahren aufgeforstet. Ennswärts vom Klauswirt lagen eine Koppel vom Klausbauer und 5 vom

Zwirtner. In deren fünfter stand, 100 m weiter östlich als jetzt, der Bildstock. Damals konnte man von dort aus noch die Türme von Frauenberg sehen. Wegen des Autobahnbaues musste der Bildstock versetzt werden. Beim Klauswirt soll es gespukt haben. Doch hat man das vielleicht nur den Kindern eingeredet, damit sie nach der Schule schneller daran vorbei und heimkamen.

Liest man heute die alte Beschreibung der Oberen Klausen, dann kann man diese kaum glauben. Es heißt da:

„Die Klausen besteht aus zwei einstöckigen Türmen hoch über dem



(Bild 2) Gehöft, vlg. Klauswirt und Turmruine, Federzeichnung



(Bild 3) Lageskizze der beiden Klausen nach der Landkarte des Herzogtums Steiermark (1678)



Tal, einer langen, zur Talstraße herabziehenden Mauer, die knapp ober der Straße noch einen einstöckigen Turm trägt“ (wohl unsere Ruine), „dann aus einem Torbau an der Straße, dem Wohngebäude des Klausenverwalters (zum Teil im Klauswirtshaus verbaut) und einem Turm an der Enns, der mit dem Torbau durch eine Mauer verbunden ist“ (Bild 3).

Durch die Ennsregulierung ist hier der Flussverlauf kaum verändert worden; erst durch die Autobahn ist hier alles anders.

Die aufregendste Zeit erlebten die Obere und Untere Klause 1292. In der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Salzburg und den neuen habsburgischen Landesherren von Österreich und der Steiermark hatte sich der Erzbischof Konrad mit dem bairisch-wittelsbacher Herzog Otto III. verbündet. 1292 fallen nun bairische Söldnertruppen in das Ennstal ein.

Im Morgennebel greifen sie die Obere Klause an und nehmen sie nach kurzem Kampf ein. Aus Admont fliehen die Mönche auf die Burg Gallenstein. Die feindlichen Truppen plündern das Stift und erbeuten 80.000 Laib Käse. Für deren Abtransport werden, da nicht genug Säcke zu finden sind, Mönchskutten aus der stiftischen Kleiderkammer verwendet. 1293 gewinnt Admont die Klausen zurück.

Über all diese Ereignisse kann man in der Steirischen Reimchronik des Ottokar aus der Gaal nach-

lesen. Dieser Ministeriale stammt aus dem Gebiet Gaal und Strettweg und lebt etwa zwischen 1260 und 1321. Er schreibt fantasievoll und nicht ganz unparteiisch über seine Zeitepoche, über König Przemysl Ottokar II. von Böhmen und über die ersten Habsburger in Österreich, Rudolf I. und Albrecht I.

Eine zentrale Figur in dieser bewegten Zeit ist Abt Heinrich II. von Admont (Bild 4). Dieser regiert von 1275 bis 1297, legt zum Schutz seines Klosters an mehreren Stellen Bollwerke an und lässt die Burg Gallenstein erbauen. Er ist seinem Landesherren, dem Herzog Albrecht I., treu ergeben.

Von 1279 bis zu seinem Tode ist er Landschreiber, also der oberste Finanzbeamte der Steiermark, und von 1286 bis 1292 auch Steirischer Landeshauptmann. Als solchen sieht man ihn fast nur noch als Krieger und Diplomaten. Wenig beliebt ist er bei den Steirischen Landständen, die ihn als einen Aufsteiger sehen.

Der Reimchronist Ottokar aus der Gaal nennt ihn „Ain listig Fuchs Abt Hainrich der Luchß!“

Schließlich wird der Abt bei einem Ritt über die Kaiserau am 25. Mai 1297 ermordet. Zu seinem Nachfolger als Abt wird der gelehrte und fromme Engelbert gewählt.

In den Jahrhunderten da-

nach werden 9 Verwalter der Klause genannt. Beim Knappen- und Bauernaufstand 1525 lässt Abt Christoph die beiden Klausen mit Mannschaften besetzen.

Allein diese können dem Ansturm nicht widerstehen. Die Bauern brechen durch beide Klausen, ziehen nach Admont weiter und plündern das Stift. 1619 hört der besorgte Abt Mathias von kriegerischen Einfällen nach Niederösterreich.

Er lässt die beiden Klausen von Johnsbacher Scharfschützen besetzen. In der Zeit danach erwerben Bauern die Klausen und die dazugehörigen Grundstücke, müssen sich aber verpflichten, die Bauten in Stand zu halten und die Tore nachts zu verschließen.

Doch nun verlieren die Klausen an Bedeutung und in der Napoleonischen Zeit kann man solche Boll-



(Bild 4) Abt Heinrich II., Glasfenster in der Walpurgiskirche, St. Michael bei Leoben



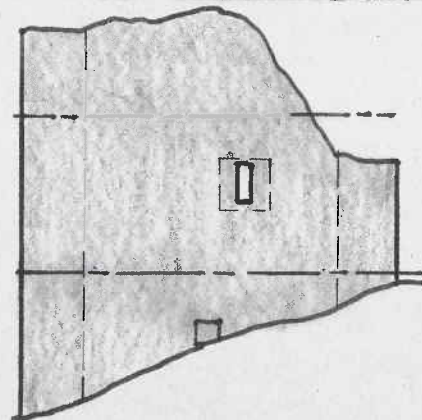
(Bild 5) Turmruine, derzeitiger Zustand, Federzeichnung des Verfassers

werke vergessen. Vor gut 150 Jahren wird die Grunduntertänigkeit der Bauern aufgehoben und spätestens damals beginnen Bauern und öffentliche Institutionen das Gemäuer als Steinbruch zu benutzen.

Der gute alte Reimchronist würde dazu sagen: „Der Zahn der Zeit ließ Gras darüber wachsen!“

So bleiben uns nur noch die Reste des unteren Turms der Oberen Klause. Es ist ein Geviert von 8 x 7,4 m mit einer Mauerstärke von 1,3 bis 1,4 m. Tadellos ist die Mauerarbeit, denn nur dadurch konnte so viel vom Turm die Jahrhunderte überdauern (Bild 5).

Während die Wände im Süden und Osten noch teilweise 9 m hoch sind, kommen wir im Westen auf rund 5 m und nur über die



(Bild 6) Planskizze der Ruine

ganze Bergseite geht eine Bresche bis zum Waldboden (Bild 6).

Natürlich haben sich Bäume und Gesträuch an den Mauerkronen angesiedelt. Besonders in der Mitte der Südwestseite drücken Baumwurzeln die Steine schon bedenklich nach außen. Noch gefährlicher wirkt die Masse des

Gemäuers oberhalb der vielfach ausgebrochenen Toröffnung an der Talseite.

Die lange Steinplatte, die gerade noch als Türsturz dient, ist in der Mitte entzwei gebrochen und hält vielleicht nur noch bis zur nächsten Frostperiode. Gerade deswegen dürfen aber Reparaturversuche nur von Fachleuten vorgenommen werden.

Ein herzlicher Dank für Auskünfte und bereitgestellte Unterlagen gilt Herrn Archivar Dr. Johann Tomaschek, Admont, und Frau Helene Baminger, Reitthal.

#### Quellennachweis:

Baravalle, Robert: Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961

Seebacher, Otto: Ardning, Dorf am Bosruck, Ardning 1995

